

Der Einfluß der Schweinfurter Markgrafen und der Fürstin Judith von Böhmen auf die deutschen Kaiser

Schweinfurt blickt in diesem Jahr auf seine erstmalige urkundliche Erwähnung vor 1200 Jahren durch eine Grundstücksübergabe an das Kloster Fulda (791 IX 12) zurück. Ein Grund für eine Rückschau in die Zeit der Gründung der Stadt und auf die Persönlichkeiten, die von hier aus die Geschichte mitprägten. Es waren dies die einst mächtigen Markgrafen, die zu den hervorragendsten Geschlechtern des Reiches zählten. Ihren Ruhm verdankten sie ihrer Treue zum Kaiserhaus und dem Markgrafenamt über Volksfeld-, Radenz- und Nordgau. Läßt die nach fast 1000 Jahren erhalten gebliebene geringe Zahl von urkundlichen Dokumenten vieles über sie im Schatten, so lassen sich ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu den verschiedenen Kaiserhäusern, insbesondere zu den Ottonen und Konradinern, ja in weiblicher Linie sogar bis Karl den Großen zurückverfolgen¹⁾

Markgraf Berthold — ein Freund Ottos des Großen

Als erster unter den Markgrafen von Schweinfurt erscheint Berthold, und zwar als Inhaber der Grafschaften Radenzgau (960), Nordgau (961) und Volksfeld (973).

Mit seinem Bruder Liutpold, dem späteren Markgrafen der Bayerischen Ostmark (ab 973 — spätestens ab 976), leitet er sich von einem Heinrich²⁾ ab, der das Blut der ostfränkischen Babenberger in sich hatte, worauf auch das spätere Vorkommen des Namens Heinrich in beiden Familien hindeutet. Wahrscheinlich hatte Berthold die Grafenämter über das Volkfeld und den Radenzgau schon von seinem Vater (um 936) geerbt, während Otto I. ihm den Nordgau für wertvolle Waffenhilfe gegen die aufständischen Stammesherzöge verlieh, und zwar nach dem Sturz des Bayernherzogs Eberhard 937/938.

Das enge, persönliche Verhältnis des Kaisers zu Graf Berthold fand darüberhinaus Ausdruck durch die Überlassung hochrangiger Gefangener, wie beispielsweise des 964 abgesetzten Berengar von Italien mit Gemahlin und wahrscheinlich schon früher (941) des aufsässigen sächsischen Grafen Liuthan von Walbeck³⁾ in Bamberg, wo Berthold die königliche Präfektur bis 973 leitete.

Nach der Übertragung dieser Präfektur³⁾ an Heinrich den Zänker scheint Berthold seine auf das Königsgut zurückgehende Burg in Schweinfurt an der Peterstirn ausgebaut zu haben, obwohl diese ganz im Westen seines Herrschaftsbereiches geographisch ungünstiger lag. Ausschlaggebend war vielleicht die nicht in kirchlicher Hand befindliche, wirtschaftlich bedeutsame Furt über den Main und der große Eigenbesitz in dem fruchtbaren Schweinfurter Becken. Denn bei der Größe der unterstellten Gaue und der vielen Eigen-güter dürfte sich der Haushalt des Markgrafen mehr und mehr zu einem "Hofstaat" gemauert haben, und die Verwaltung mit ihren Amtsleuten, Hofschreibern, Wächtern, Werksleuten, das persönliche Gefolge und die Betreuer der Stallungen mit Pferden und Vieh bedurften der Versorgung. Hier an der Peterstirn mit dem prächtigen Blick auf den zu schützenden Mainübergang und über das Volkfeld zum Steigerwald war für den hohen Markgraf kein schlechter Ort zum Leben.

Wertvolle Hilfe Bertholds für König Otto II. (973—983)

Als besonders wertvoll sollte sich die Verleihung der "Markgrafschaft auf dem Nordgau" (in etwa die heutige Oberpfalz) für Kaiser Otto II. erweisen. Ihm gab als erster der Markgraf von der von Heinrich dem Zänker (974) ausgelösten Verschwörung Kunde. Und als Heinrich der Haft entkam, waren es Bert-

hold und sein Bruder Liutpold, die die kaiserliche Sache in Bayern aufrechterhielten. Auch bei dem neuerlichen Aufstand des Bayernherzogs 977/78 zeichnete sich Berthold durch seine Treue zum Kaiser aus und war an der Eroberung Regensburgs maßgebend beteiligt. Zeitweise soll er dann hier seinen Sitz genommen haben. Daß Markgraf Berthold, der 980 starb, auf König Otto II. Einfluß hatte und sich etwas erlauben konnte, ergibt sich daraus, daß er ihm Vorhaltungen machte, als er den Grafen Gero von Alsleben aus geringfügigen Gründen hatte hinrichten lassen.

Im Namen Ottos II. saß Berthold und nach seinem Tode 980 sein Sohn Hezilo vom Frankenwald bis zur Donau und vom Mainknie bei Schweinfurt bis zum Böhmerwald zu Gericht. Zugleich oblag ihm hier die Führung der königlichen und der eigenen Streitmacht. Ausschlaggebend für die Namensgebung als Markgraf von Schweinfurt war die bereits erwähnte Schenkung des Königsgutes Bamberg durch Otto II. an Heinrich den "Zänker" 973 und der anschließende Ausbau des Hofgutes zur Begründung des Sitzes an der Peterstirn in Schweinfurt.

Treue Dienste Hezilos für Otto III. und Heinrich II.

Hezilo war seinem Vater Berthold nach dessen Tod in seine Ämter gefolgt, und schon 981 stand er unter Otto II. mit vierzig Loricaen mit an der Spitze des Heeraufgebotes im Zug nach Italien, was seine hohe Rangstellung im Reich deutlich machte.

983 wurde als dreijähriger Knabe Otto III. gekrönt. Den Einsatz Hezilos für ihn schildert dessen Cousin, der Chronist und spätere Bischof von Merseburg, Thietmar etwa wie folgt: "Als sich nach dem Tode Ottos II. Heinrich der Zänker neuerdings erhob, stand Markgraf Heinrich mit den übrigen fränkischen Großen, die sich um die Person des Erzbischofs Willigis von Mainz scharten, wiederum unerschütterlich zur königlichen Sache. Und so war auch dieser jüngere Markgraf bis zum Ende der Regierung des letzten Otto demselben getreu und diente seinem Herrn und Kaiser bis in diese unglücklichen Zeiten rüstig."

Mit dem Tode Kaiser Ottos III. 1002 war der Mannesstamm Otto I. erloschen. Sofort machten die Großen ihr Wahlrecht geltend, denn mehrere Bewerber traten neben dem künftigen Kaiser Heinrich als Thronbewerber auf. Hezilo, dessen Schwester Äbtissin der Niedernburg in Passau⁹⁾ und nach einer jüngeren Grabinschrift als "amita" (= Tante) des späteren Heinrich II. bekannt war, nahm an den ersten Gesprächen zur Vorbereitung der Wahlen in Bamberg teil. Auch begleitete er den König zu der Wahl Anfang Juli 1002 in Mainz und auf dem anschließenden Zuge gegen seinen Opponenten Hermann von Schwaben.

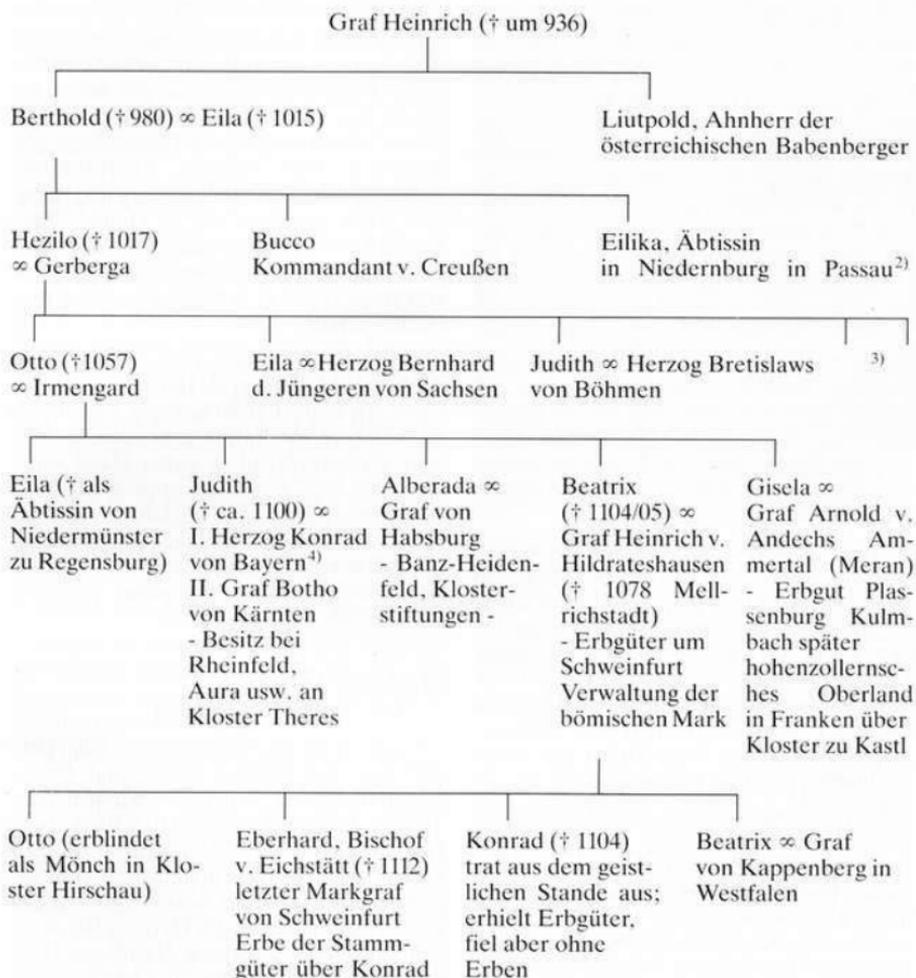
Hezilo hatte also Heinrich dem Heiligen wertvolle Dienste schon in der ersten und wichtigsten Phase bei dessen Erhebung auf den Thron geleistet. Er wirkte dabei eng mit dem Bischof von Würzburg zusammen. Doch war sein Selbstbewußtsein schon so gestiegen, daß gelegentlich die Rivalität mit dem bis Böhmen reichenden Bistum Würzburg offen zu Tage trat und das königliche Haus unter Otto III. das Gegengewicht des Reichsbistums Würzburg durch Schenkungen stärken mußte.

Trotzdem glaubte der ehrgeizige Markgraf noch nicht auf dem Gipfelpunkt seiner Laufbahn zu stehen. Er ließ den König an seine Anwartschaft auf das durch dessen Wahl nun freigewordene Herzogtum Bayern erinnern. Dieser aber setzte seinen Schwager, Heinrich von Luxemburg als bayerischen Herzog ein.

So faßte Hezilo den folgenschweren Entschluß, den er später bitter bereuen sollte und für den er harte Bußübungen auf sich nahm: Er erhob sich gegen den Kaiser und verbündete sich Ende Juli 1002 mit dem Markgraf Heinrich zu Merseburg und dem Polenherzog Boleslaw dem Glorreichen, einem der gefährlichsten Vertreter des Panslawismus¹⁾.

Bereits im Juli und August 1003 ging Heinrich II. entschlossen gegen ihn und seine Verbündeten vor, darunter auch der Sohn seines Onkels Liutpold, Ernst von der Ostmark und des Königs Bruder Bruno. Er nahm Hersbruck und Ammertal. Bald mußte Hezilos Bruder Bucco, der das Kommando über Creußen (südlich von Bayreuth) führte, die

Stammtafel des markgräflichen Hauses von Schweinfurt¹⁾



¹⁾ Nach Dr. Erich Saffert: *Tabula chronologica Suintfurtensis*; Die mainleite: 1954 und 1955, Nr. 8, S. 170 und Rudolf Endres; *Die Rolle der Grafen von Schweinfurt*

²⁾ Endres S. 19

³⁾ Nach Emil Kimpen: *Zur Genealogie der bayerischen Könige von 908–1070*, S. 70 und F. Tyroller: "Die Grafen von Lechsgemünd und ihrer Verwandten" Teil I (1953), wären hier noch anzuführen: Buchhard † 1059, ab 1036 Bischof von Halberstadt und Graf Heinrich im Pegnitzgebiet 1021, 1043

⁴⁾ Dr. Friedrich Stein: *Das markgräfliche Haus von Schweinfurt*, S. 40

Veste übergeben. Hier hatte die Familie Hezilos, seine Gemahlin Geberga und seine Kinder, Zuflucht genommen. Auf Bitte ihres Bruders Otto, Graf in der Wetterau*, wurde ihr freier Abzug bewilligt.

Reumütig mußte sich Hezilo unterwerfen und kam auf den Giebichenstein bei Halle für unbestimmte Zeit in Haft⁵⁾.

Hohen Respekt zeigte der Kaiser bei der Übernahme von Schweinfurt gegenüber Hezilos Mutter, Eila, der Tochter des sächsischen Grafen Liuthan von Walbeck. Zu ihr entsandte nämlich Heinrich II. Bischof Heinrich von Würzburg und Abt Erkanbald von Fulda, um ihr mitzuteilen, daß die Stammburg der Markgrafen zerstört werden müsse. Doch die alte Markgräfinmutter nahm in der Kirche Zuflucht und erklärte, lieber wolle sie dort verbrennen, als lebend der Brandstiftung zu weichen. Daraufhin milderten die Beauftragten den Spruch eigenmächtig ab und zerstörten nur die Wehrbauten.⁶⁾ Die Gebäude selbst und die Wohnstätten der Bediensteten, die sich westlich bis zum Kiliansberg gruppierten⁸⁾, blieben erhalten.

Auf Bitte des Bischofs Gottschalk von Freising wurde Hezilo im November 1004 wieder freigelassen. Er fand hohe Gnade und erhielt seinen gesamten Eigenbesitz und seine Lehen, sowie einen Teil des Nordgaues zurück. Für dauernd verlor er die fränkischen Grafenschaften. So erscheinen im Volkfeld Gaugraf Dietmar und im Radenzgau seit der Maßregelung Adalbert, ein Angehöriger der österreichischen Linie der Babenberger.

Ohne erkennbare Folge blieb der Aufstand Hezilos für seine Familie. Sie behielt das Recht, den Titel Markgraf zu führen, selbst als der hierzu erforderliche hohe Rang nicht mehr gegeben war. Ohne Einschränkungen wurden den Nachkommen Hezilos höchste kirchliche und weltliche Ämter im Reich übertragen. Der Heiratskreis der Familie umfaßte auch weiterhin die klangvollsten Namen des deutschen und europäischen Hochadels.

* Geberga war die Tochter des zum Konradinischen Haus gehörigen Grafen von Kinziggau. Die Wetterau reichte von Hanau bis Gießen und zur Quelle der Kinzig.

Hezilo soll nach seiner Begnadigung noch bei einem Einfall der Mähren in Böhmen eingegriffen haben. Eiligst sei er gegen die Angreifer vorgegangen und habe diese vertrieben; mehr als tausend Tote hätten sie auf dem Schlachtfeld zurückgelassen⁶⁾.

Bald schon erkrankte Hezilo schwer und starb nach langem Siechtum am 13. 9. 1017 in seiner Burg in Schweinfurt. Das hohe Ansehen, das er noch immer genoß, fand in einem höchst feierlichen Leichenbegängnis Ausdruck. Drei Bischöfe, Eberhard von Bamberg, Heinrich von Würzburg und Rikulf von Triest geleiteten ihn zu Grabe. "Eine Zierde der Ostfranken" nannte ihn der Chronist Thietmar, der berichtete, daß der Kaiser sehr trauerte, als er in Meißen von dem Tode Hezilos erfuhr.

Hezilo hatte das sich einst gesteckte Ziel nicht erreicht. Wäre er als Herrscher über drei Gaue mit seinem großräumigen Eigenbesitz noch Herzog von Bayern geworden, hätte er halb Süddeutschland in seiner Hand vereinigt. Die sich aus einer solchen Machterweiterung ergebenden Gefahren für das Königtum waren offensichtlich der Grund dafür, daß sich der Kaiser außerstande sah, das dem Markgrafenhaus gegenüber gegebene Wort zu halten.

Markgraf Otto – Herzog von Schwaben

Hezilo hatte von Geberga einen Sohn Otto und die zwei Töchter Judith und Eilika. Genannt werden ferner von Kimpen bzw. Tyroller: Burchard † 1059 ab 1036 Bischof von Halberstadt und Graf Heinrich im Pegnitzgebiet. Vgl. beigefügte Stammtafel des markgräflichen Hauses von Schweinfurt⁴⁾. Eilika wurde die Gemahlin des Herzogs Bernhard dem Jüngeren von Sachsen. Nachfolger Hezilos wurde sein Sohn Otto, der ihm in seinen Eigengütern und als Graf in den zentralen Teilen des Nordgaues folgte. 1040 wurde er Markgraf in der neugegründeten böhmischen Mark und stieg 1048 sogar zum Herzog von Schwaben auf, gehörte also zu den führenden Männern im Reich.

Seine Gemahlin Irmingarde war eine Schwester der Witwe des Herzogs Hermann II.

von Schwaben. Die Zubenennung "von Schweinfurt" tritt in einer Reihe von Urkunden hervor. Er starb am 28. September 1057 und erhielt seine Grabstätte in Schweinfurt neben seinen Eltern. Mit ihm trat das Geschlecht in männlicher Linie von der historischen Szene ab, denn er hinterließ nur fünf Töchter, von denen vier durch Vermählungen die großen Hausgüter unmittelbar und mittelbar in geistliche Hand brachten, so daß die reichen Besitzungen völlig zersplittert wurden¹⁰⁾.

Judith – spätere Fürstin von Böhmen

Von geschmeidiger Schönheit soll die um 1008 geborene Markgrafentochter Judith gewesen sein, die in dem von ihrer Großmutter Eila an der Burg in Schweinfurt gegründeten Kloster erzogen wurde. Nach der Legende soll sie durch den zielstrebigsten Bretislav, den Sohn des böhmischen Herzogs Udalrich entführt worden sein¹¹⁾. Zweifel am Brautraub bestehen aber, weil sich die Väter von Judith und Bretislav aus ihrer Jugend am Hofe Heinrich II. in Regensburg und später durch die enge Nachbarschaft des Nordgaaues zu Böhmen gut kannten¹²⁾.

Gründe für die Brautwahl Bretislavs

In einer mit Zitaten aus Ovid und Vergil geschmückten Form umreißt der etwa hundert Jahre später lebende Kosmas die Gründe für die Brautwahl wie folgt:

"Ein sehr mächtiger Herr in deutschen Landen von königlichem Geblüt hatte noch eine ledige Tochter, welche von einer solchen Schönheit gewesen, daß ihres Gleichen damals unter der Sonne nicht zu finden war. Ihre guten Eltern haben sie ... in das Kloster Swinbrod oder Schweinfurt getan." Und im folgenden Text stellt er neben Schönheit, Tugend und Bildung nochmals die "hohe Geschlechtsabkunft" Judiths eigens hervor. Dadurch unterscheidet sich die Beschreibung sehr deutlich von seiner Darstellung der Mutter Bretislavs: "Udalrich hatte keine Leibeserben wegen der Unfruchtbarkeit seiner Gemahlin, aber von einer Frau namens Bozena ... erhielt er einen Sohn ... welchen er Bracislaus nennen ließ. Bozena hatte einen wunderschönen Körper, war weißer als Schnee, geschmeidiger



In der Marienkapelle in der Fortsetzung des Längsschiffes und des Chores des Veits Doms in Prag befinden sich links am Altar das Grab des Fürsten Spitiheev, in dem nach der Konservierung auch wieder die Gebeine seiner Mutter Judith untergebracht wurden. Foto: E. Meidel

als ein Schwan, glänzender als alles Elfenbein, schöner als ein Saphir ...¹³⁾" Hier und im übrigen Text ist mit keinem Wort die Rede von hoher Abstammung.

Von der Jagd zurückkehrend ließ sich Udalrich allein von der Schönheit der am Brunnen waschenden jungen Frau blenden. Umso mehr bemühte sich sein Sohn Bretislav um eine hochrangige Frau, um die hohe Stellung des Hauses der Premysliden wieder zu erlangen.

Mutter von vielen Kindern

Bretislav tat sich schon sehr früh durch seine Tapferkeit hervor. 1029 hatte er Mähren erobert und nach dem Tode seines Vaters bestieg er 1037 als "der neue Achilles" und Lieb-

ling des Volkes den Herzogstuhl in Prag. Am 1. 9. 1039 kehrte er siegreich aus Polen zurück. Dadurch hatte er aber auch den deutschen Kaiser herausgefordert, der die Schaffung eines westslawischen Reiches befürchtete. Eine Besetzung Böhmens konnte Bretislav zunächst zwar verhindern, mußte aber dem Kaiser seinen Sohn Spitignev als Geisel geben. 1041 drang der Kaiser – wengleich unglücklich – direkt nach Prag vor. Bretislav mußte sich ihm in Regensburg ganz unterwerfen, Geiseln stellen (darunter erneut sein Sohn Spitignev, siehe Endres²⁾, Seite 35 unten) und den Verzicht auf Polen, mit Ausnahme der eroberten Teile Schlesiens feierlich geloben.



Der Veits Dom auf der Prager Burg. Im Kranz der mit einem komplizierten System von Stützen angelegten Kapellen befindet sich auch die Marienkapelle direkt vor dem Chor.

Foto: E. Meidel

Bei diesen Auseinandersetzungen blieb auch Judith nicht erspart, was so manche Fürstin vor und nach ihr erfahren mußte: Den Gegensatz ihres Mannes zu der elter-

lichen Familie. Denn unter den kaiserlichen Truppen befand sich bei den Zügen gegen Böhmen auch ihr Bruder Otto als Führer.

Für sie ergab sich hieraus ein begünstigendes Schicksal. Denn sie konnte mit Otto Verbindung aufnehmen und an seiner Seite als Vermittlerin beim Kaiser eine Versöhnung erreichen. Jedoch blieb ihrem Mann die völlige Unterwerfung nicht erspart. Nach der geforderten Anerkennung der deutschen Oberhoheit durfte er sein Herzogtum behalten. Seinen Dank bewies er dadurch, daß er stets an dem Abkommen festhielt und bis zu seinem Tod ein treuer Anhänger des Kaisers blieb¹⁴⁾.

Judith hatte ihm zahlreiche Kinder geschenkt, darunter die Söhne Spitignev (geb. 1031), von 1055–1061 Herzog von Böhmen, Vratislav II., von 1061–1092 Herzog von Böhmen und ab 1085 König von Böhmen (jedoch nur für seine Person), Konrad von 1061–1092 Herzog des westlichen Teils von Mähren, Jaromir (= Gebhardt) von 1067–1090 Bischof von Prag und von 1077–1084 deutscher Reichskanzler und Otto I. der Schöne, von 1055–1086 Herzog der Olmützer Provinz¹⁵⁾. Die übrigen Kinder starben sehr früh.

Des Landes verwiesen

Hart muß Judith nach dem Tode ihres Mannes gelitten haben. Spitignev II., der Bretislav gefolgt war, vertrieb viele Deutsche. Offensichtlich beruhte sein Haß auf der ihm zugefügten Schmach während der zweimaligen Geiselhaft, zu der auch Judith durch ihre Mitwirkung beim Zustandekommen des Regensburger Friedens 1041 beigetragen haben kann.

Noch stärker belastete sie aber der nach dem Tode ihres Mannes aufgekommene Geschwisterstreit, denn Spitignev wollte die von seinem Vater vorgenommene Teilung die von seinem Vater vorgenommene Teilung zu Gunsten seiner übrigen Brüder nicht anerkennen und auch in Mähren unmittelbar allein regieren. Dieses war zur Hälfte Vratislav, der Rest an die Brüder Konrad und Otto verliehen worden. Als Spitignev einrückte, mußte Vratislav nach Ungarn fliehen und fand bei König Andreas Aufnahme. Mit ihm war seine Mutter. Zurücklassen mußte er aber



Der in der Parlerov-Hütte 1378 hergestellte Sarkophag des Fürsten Spitihnev II., unter dem sich die Gebeine Judiths nach mehrmaligen Umbettungen* befinden.
Foto: Prof. Vlček

seine schwangere Frau, die in unwürdige Haft kam und nach ihrer Freilassung an einer Frühgeburt starb.

Am Hofe von König Andreas soll sich auch der aus Mitleid aufgenommene und durch übereifrige Parteifreunde geblendete einstige König Peter Orsecolov aufgehalten haben. Er war der Sohn der Schwester des ersten christlichen Königs von Ungarn, Stephan. Um 1000 war er in Venedig als Sohn eines Dogen geboren. 1038 wurde er zum Erben von König Stephan ernannt, aber schon 1041 von den Ungarn vertrieben¹⁶⁾.

Heinrich III. gewährte ihm Hilfe und unternahm in den folgenden Jahren Feldzüge gegen Ungarn, deren letzterer die Wiedereinsetzung Peters brachte. Aber schon zwei Jahre später erfolgte der endgültige Sturz.

Die Zweifel des Geschichtsschreibers Nowotny, daß Judith in den letzten drei Lebensjahren mit ihm verheiratet gewesen sei, sind berechtigt und werden von J. Loserth in seinen kritischen Studien zur älteren Geschichte Böhmens (Seite 372 ff.) geteilt. Schon die früher verstorbene Frau Peters hieß Judith, was zu Verwechslungen führen konnte. Unsicherheit besteht auch über die Zeit seines Todes, über die sehr abweichende Angaben vorliegen, nämlich 1046, der 30. 9. "wahrscheinlich" 1059 und 1060. Als Grund für eine evtl. formelle Ehe mit dem am Hofe des Königs von Ungarn lebenden früheren König wäre denkbar, daß Judith die Verbindung zwischen ihren jüngeren Söhnen und Ungarn festigen und deren Stellung gegenüber Spitzignev stärken wollte. Eine weit größere Bedeutung in dieser Richtung dürfte aber der Hochzeit ihres Sohnes Vratislav mit der Tochter von König Andreas schon kurze Zeit nach der Flucht einzuräumen sein. Tatsächlich soll diese auch Spitzignev in dem Bruderzwist zum Einlenken gebracht haben.

* Emanuel Vlček: Die körperlichen Eigenschaften und Antlitz des Fürsten Bretislav I. ... In: Numismaticke Listy-Ročník 1988 (RL III) S. 168 f..

Schon bald dürfte Judith den ungarischen Königshof verlassen haben und ihren Aufenthalt in einem Schloß in Znaim, unmittelbar an der Thaya, dem damaligen Grenzfluß zwischen Mähren und der bayerischen Ostmark, die den Nachkommen des Bruders ihres Großvaters unterstand, genommen haben. Wahrscheinlich hatte sie sich hier im Fürstentum ihres Lieblingssohnes Konrad schon zu Lebzeiten ihres Mannes gelegentlich aufgehalten. In jedem Falle geht die in dem später gegründeten Stift Klosterbruck noch in ihren Hauptteilen erhaltenen frühromanischen Krypta auf die von ihr gestiftete Wenzelskapelle zurück. In dieser Krypta fand sie – evtl. schon vor der Vollendung der Kapelle – ihre erste Grabloge nach dem Tode am 2. 8. 1058¹⁷⁾. Erst Jahre später wurde sie auf Weisung ihres Sohnes Vratislav nach Prag überführt.

Leider sind keine Berichte darüber auffindbar, aus denen sich Näheres über das Leben von Judith entnehmen läßt. Dennoch läßt sich ermesen, welch hohen Rang sie im Glanz des herzoglichen Hofes in Prag einnahm und welch hohen Tribut das Schicksal dafür von ihr forderte. Urkundlich belegt ist, daß sie – wie sich schon ihre Vorfahren durch einen Landesausbau im Osten Frankens unter dem friedlichen Einsatz von Slawen ausgezeichnet hatten – zum Abbau von Spannungen zwischen Böhmen und dem deutschen Kaiserreich dauerhaft beitrug. Und dies weit über ihren Tod hinaus. Waren doch die späteren Könige Böhmens – darunter Kaiser Karl IV. – durch sie in Blutverwandtschaft mit alten deutschen, königlichen Geschlechtern verbunden.

Dr. Erich Meidel
Altstadtstraße 2, 8720 Schweinfurt

Anmerkungen

- ¹⁾ Dr. Erich Saffert: Vor 900 Jahren starb Judith von Schweinfurt – Schweinfurter Heimatblätter, Beilage zum Schweinfurter Tagblatt vom 16. 8. 1958
- ²⁾ Rudolf Endres: Die Rolle der Grafen von Schweinfurt in der Besiedlung Nordostbayerns

– Jahrbuch für fränkische Landesforschung 1972, Seite 7 und Dr. F. Stein: Das markgräfliche Haus von Schweinfurt, Seiten 27 ff.

- ³⁾ Endres²⁾ Seite 8 unten
- ⁴⁾ Endres²⁾ Seite 11 bis 16; Johannes Kist: Fürst- und Erzbistum Bamberg, Seite 11.
- ⁵⁾ Saffert¹⁾, Stein²⁾ Seite 35
- ⁶⁾ M. Doeberl: Entwicklungsgeschichte Bayerns, I. Band SS. 124 und 125 und Dr. Hans Hahn: Der Tausch Schweinfurt – Greding in Schweinfurter Heimatblätter 30. 6. 1962 Karte Seite 27
- ⁷⁾ Anders Kimpen, der davon ausgeht, daß sich Liuthar (Lothar von Walbeck) bei Berthold von Bayern in Haft befand; vgl. Dr. Erich Saffert: Tabula chronologica Suinfurtensis. In: Die Mainleite Schweinfurt 1954 ff. Seite 132 und 262 und Emil Kimpen: Zur Genealogie der bayerischen Herzöge 908 – 1070 Seite 65
- ⁸⁾ Prof. Otto Meyer: Von der Markgrafenburg zur Industriestadt; in: Schweinfurt (1980) Seite 16 Spalte 1
- ⁹⁾ Endres²⁾ Seite 19: Elika wird in einer jüngeren Grabschrift als amita (= Tante) König Heinrichs des Heiligen bezeichnet.
- ¹⁰⁾ Dr. Erich Frhr. v. Guttenberg: Die Territorienbildung am Obermain I und II, Seite 72 und Dr. F. Stein: Der Verkauf von Schweinfurt an das Erzstift Magdeburg in Jahre 1100 in Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen, Halle 1877 Bd. 13 S. 593 – 611
- ¹¹⁾ Saffert¹⁾ und Helmut Schoßwald: Judith von Schweinfurt ..., Schweinfurter Mainleite 1991, Nr. 1, Seite 17.
- ¹²⁾ Brief von Frau A. Müller an Frau Anni Brust vom 29. 1. 1976
- ¹³⁾ Cosmae Chronica Bohaemorum liber I. (Die Erzählungen sind zum Teil sehr phantasievoll und lehnen sich in vielen Passagen dem Stil römischer Schriftsteller an) und Dr. Friedrich Stein: "Die Peterstirn bei Schweinfurt" – 1874 – S. 7, Abs. 2
- ¹⁴⁾ Prof. Dr. Berthold Bretholz: Das Herzogtum der Premysliden, Seite 69. Num. Manuskripte SS. 25 – 33 Schweinfurt, XII/1990. Manuskript Dr. Gerd-Dieter Gollnisch, Bitterfeld: Bretislaus von Böhmen – der Gatte Judiths von Schweinfurt
- ¹⁵⁾ siehe Stammtafel der Premysliden und Luxemburger bei Schoßwald¹¹⁾ Seite 17 und ³⁾

¹⁶⁾ Scaboles de VAJAV (Paris: Großfürst Goysa von Ungarn, Familie und Verwandtschaft, 1962 – S. 61, Deutsche Geschichte – Von der germanischen Vorzeit bis zur Gegenwart, Von Richard Suchenwirth – Verlag von Georg Doltzheim in Leipzig 1940, Max Spindler: Das alte Bayern / Das Stammesherzogtum bis zum Ausgang des 12. Jahrhunderts (Handbuch d. Bayer. Geschichte – C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München, Seite 237 ff.).

^{16a)} Westry Wilhelm: Judith von Schweinfurt. In: "Sudetendeutsche Lebensbilder" Band I, Seite 32 vorletzter Absatz (1926).

¹⁷⁾ Hellmut Bornemann: 1190–1990 / 800 Jahre Stift Klosterbruck; J. Woserth: Kritische Studien zur älteren Geschichte Böhmens – Innsbruck 1884 Seite 367

¹⁸⁾ Dirk Rosenstock: Das vorstädtische Schweinfurt. In: Frankenland Heft 4, 1991, Seite 98.

Fränkische Künstler

Hartmut Schötz

Anton Kaufmann zum 120. Geburtstag

– *Bahninspektor und begeisterter Kunstmaler* –

Eine reiche Zahl Dinkelsbühler Motive in Öl sind das Werk des Kunstmalers und Bahninspektors Anton Kaufmann. Längst bevor der Tourismus in der einst freien Reichsstadt Einzug hielt schuf er – getrieben durch die Freude am Malen – seine Bilder. Bekannte Motive entstanden wie: Turmgasse mit Blick auf St. Georgskirche, Rothenburger Weiher mit Faulturm und Parkwächterhaus, Segringer Tor, Bäuerlinsturm und Wörnitz usw. Bei einem Aufenthalt in Dinkelsbühl besuchte Anton Kaufmann auch ein bedeutender Maler des Impressionismus: Max Liebermann. Als "gut gelungen" bezeichnete Liebermann hierbei eine Gesamtansicht Dinkelsbühls von Kaufmann.

Anton Kaufmann wurde am 16. November 1871 in Neu-Ulm als zweiter Sohn des Bahnmeisters Georg Kaufmann und dessen Ehefrau Margarete Ursula, geborene Fortmüller, geboren. Durch Versetzung des Vaters zog die Familie nach Ansbach. Nach Abschluß der Oberschule in Ansbach trat Anton Kaufmann dort als Amtsgehilfe in den Bahndienst ein. Nach dem Bahnhof in Wicklesgreuth wurde Dinkelsbühl seine dritte Wirkungsstätte, wo

er zum Inspektor befördert, bis zu seiner Pensionierung tätig blieb. Schon in Ansbach hatte Kaufmann Emilie Madel geheiratet. Die Ehe blieb jedoch kinderlos.



Anton Kaufmann (16. 11. 1871 – 11. 01. 1955)